

Wasser ganz besonders seit Cassirung der Brücke in der Kreuzstrasse, nur höchst unvollkommen zu erneuern und sich niemals des alten stinkenden, giftige Ausdünstungen verbreitenden Restes zu entledigen vermag. Es verhält sich dies ganz ebenso wie mit unserem Stadtgraben, dessen Uebelstände und die Ursachen, die sie herbeiführen, ich schon vor nun fünf Jahren zuerst zur Sprache brachte, ohne dass man dies besonders beachtet hat. Man beschuldigte mich damals wohl ziemlich allgemein der Schwarzseherei. Nun, die Zeit hat darüber gerichtet. Ich darf leider keine einzige meiner damaligen Behauptungen zurücknehmen. Jedermann erwartet jetzt von unsern Behörden Beseitigung dieser für die Gesundheit der gesammten Einwohnerschaft höchst nachtheiligen Verhältnisse, welche, incl. der der Ohle, Breslau's Ruf, ich sage es mit tiefem Schmerze und aus wahren Interesse für Schlesiens Hauptstadt, beim Anblick der Gleichgültigkeit, mit der man sie von jeher betrachtete, nur zu sehr zu zerstören droht. Was den botanischen Garten betrifft, so werde ich kämpfen, so lange es geht, um ihn und seine Umgebungen aus einer Fieber- und Cholerastätte in einen gesunden Aufenthalt zu verwandeln.



Die Vermehrung der Diaphanie des Meerwassers;

von

Dr. X. Landerer in Athen.

Das heilige Grab wird bei den Griechen mit den verschiedensten Blumen und Kerzen jeder Art ausgeschmückt und so in allen Theilen der Stadt umhergetragen. Hernach werden diese Blumen und auch die Kerzen, die vom Priester ausgetheilt werden sollten, von den Leuten aufgehoben, indem sie als hochgeweihte Heilmittel gegen die verschiedensten Krankheiten vom gemeinen Volke angewendet werden. Bei den meisten schnell auftretenden Krankheiten der Kinder werden solche Blumen

ins Feuer geworfen, damit geräuchert, in Oel gesotten u. s. w. dem Kranken auf den Kopf gebunden. Der Schiffer sucht Wachskerzen zu erlangen, um sie bei einem Seesturme in das tobende Meer werfen zu können und dadurch die Wellen zu besänftigen. Bei gefährlichem Sturme wird auch geweihtes Oel in das Meer gegossen und die wahrscheinlich sehr abergläubischen Matrosen geben vor, dass das Meer dadurch ruhiger werde. Die Sitte, durch Aufgiessen von Oel die Wellenbewegung der unruhigen See zu mindern, war schon in den ältesten Zeiten im Gebrauch, und zu Aristoteles Zeiten nahmen die Taucher des Mittelländischen Meeres den Mund voll Oel, und wenn sie in Folge der Bewegung der unruhigen See und der dadurch vervielfachten Strahlenbrechung nicht Licht genug in der Tiefe hatten, so liessen sie etwas Oel aus dem Munde fliessen, welches sich zur Oberfläche erhob, sich dort ausbreitete und dieselbe so glättete, dass die nun ungebrochenen Lichtstrahlen Helle in die Tiefe brachten. Dasselbe thun gegenwärtig noch die Taucher und Schwammfischer in Griechenland, um am Grunde des Meeres die Seemuscheln zu erspähen. Auch die Bermudier giessen Oel auf das unruhige Meer, um die Fische zu sehen, die sie fangen wollen. Ein holländischer Ostindienfahrer wurde bei einem gefährlichen Sturme in der Nähe der Küste durch einige Krüge Oel, die derselbe in das Meer schüttete, gerettet, indem sich die Wellen nicht mehr am Schiffe brachen. Seit diesem Factum wurde man aufmerksamer auf die rettende Kraft des Oeles, und die Versuche des grossen Franklin und Anderer bestätigten dieselbe. Franklin fand zuerst, dass eine höchst unbedeutende Quantität Oel auf unruhiges Wasser gegossen, sich mit unglaublicher Schnelligkeit darüber verbreitet und die Oberfläche glättet; ein einziger Theelöffel voll Oel bedeckte 12,000 Quadratfuss Wasser, und die immer dünner werdende Oelschicht breitete sich mit solcher Schnelligkeit aus, dass sie alle Strohhalm, Blätter, Späne und sonstige auf der Oberfläche

umherschwimmende Körper nach allen Seiten vor sich her trieb und den ganzen grossen Raum völlig rein und durchsichtig machte. Die Adhäsion des Oeles zum Wasser wird von den Physikern als die wirkende Ursache der Verbreitung des Oeles über die Wasseroberfläche angesehen, damit ist aber das in Rede stehende Phänomen noch nicht erklärt, und man weiss deshalb noch nicht, wie es kommt, dass die gekräuselte Oberfläche des Wassers durch ausgegossenes Oel ruhiger und somit durchsichtiger wird, namentlich nicht, wie eine so unbedeutend geringe Quantität Oel die ungeheure Kraft der Wellen zu bändigen vermöge. Sicher liegt die Ursache der Erscheinung an der durch das Oel erzeugten glatteren Oberfläche des Wassers, welche das Anhalten des Windes nicht gestattet, so dass er von der glatteren Oberfläche abgelenkt, mithin die kleinen kräuselnden Wellen, die auf jeden Fall die Wirkung des Ganzen verstärken, nicht erzeugen kann, und ebenso das Ueberschlagen der Kämme der grossen Wellen hindert. Dazu mag auch noch kommen, dass der Wind durch das Hinfahren über die Oberfläche nun mehr niederdrückt und besänftigt, als stets neu aufregt und die Oscillationen des Wassers vermehrt.

Ueber eine sehr verheerende Seuche der Schafe in Griechenland;

von

Dr. X. Landerer in Athen.

Der griechische Hirt mit seiner Heerde ist ein wirklicher Nomade zu nennen, denn er ist gezwungen, mit seinen Thieren im ganzen Lande herumzuziehen, um für dieselben spärliche Nahrung zu finden. Stallfütterung der Thiere, seien es Schafe, Rindvieh oder Ziegen, ist im Orient wegen Mangels an trockenem Futter unbekannt, indem es kein Gras und kein Heu giebt. Während der Regenzeit,